

1285

ANSPRACHE ÜBER MATTHÄUS 21, 1 – 22

PRIESTER REINHOLD BAERSCH

FORST, 1898

ANSPRACHE ÜBER MATTHÄUS 21, 1 – 22

Priester Reinhold Baersch

Forst, 1898

Das Verhalten der Menschen Gott gegenüber ist zu allen Zeiten gleich, wenn es sich darum handelt, Seine Wege und Werke zu erkennen oder zu verwerfen. Das musste der HErr Jesus selbst erfahren, als Er unter Seinem Volk stand, um das Werk auszurichten, das Ihm Sein Vater übertragen hatte.

Der Einzug in Jerusalem war für den HErrn ein besonderer Ehrentag, den Ihm der Vater bereitet hatte. Aber bei dieser Gelegenheit war es auch, wo die Herzensstellung Seines Volkes so recht offenbar wurde. Da gab es solche, die aufrichtigen Herzens und Sinnes waren, aber auch solche, die in eigener Gerechtigkeit standen. Die ersteren erkannten den HErrn an als ihren Erlöser und Weltheiland, die anderen verwarfen Ihn und stießen Ihn von sich.

Aber die Ihn aufnahmen waren nur wenige, eine Erstlingsfrucht, gleich einzelnen Beeren in oberen Wipfeln. Diese wenigen waren aufrichtig genug, in stiller Betrachtung auszuschaun auf den Trost Israels und Seiner zu allen Zeiten ihres Lebens zu warten,

ohne sich dabei eigenen Spekulationen hinzugeben. Für diese ging das Wort des Propheten in Erfüllung: „Den Gerechten ist das Licht aufgegangen und Freude denen, die aufrichtigen Herzens sind." Diese einzelnen treuen Knechte und Mägde bilden gleichsam die goldene Linie der Geschlechter, die Gott zu besonderen Werkzeugen des Segens machen und Seinen Willen unter den Menschen ausführen konnte.

Diese goldene Linie begann schon mit Abel, welcher Gnade vor Gott fand, und setzt sich so fort mit Henoch, dem siebten von Adam. Und alle die treuen Patriarchen und Erzväter, ein David und Salomo, die Propheten und später die Apostel und alle treuen Märtyrer und Bekenner des Evangeliums sind wie eine Wolke von Zeugen, die uns umgeben, oder wie die Helden des Reiches Gottes, die wie in einer Bildergalerie uns vor die Seele geführt werden.

Sie alle waren solche aufrichtigen Herzen, die den HErrn in Seinem Wirken erkannten und glaubten. Aber in jeder Zeit, wo solche Glaubenshelden auftraten, fanden sie stets ihre Gegner und Widersacher, denn wer der Welt Freund sein will, wird Gottes Feind sein. Auch hier bei dem Einzug in Jerusalem wurden beide Klassen offenbar. Die einen jubelten und jauchzten vor heller Freude, und die anderen ärgerten

sich und murrten. Aber „selig ist, der sich nicht an Mir ärgert."

Diese beiden Klassen der Menschen werden auch jetzt wieder so recht offenbar, seitdem der HErr mit Seinem Werk in die Mitte Seines Volkes getreten ist. Da finden sich die Verächter und auch Spötter, die es nicht allein verwerfen, was der HErr ihnen anbietet, sondern sie ärgern sich und murren, dass ihre Werke durch dieses Wirken Gottes ans Licht kommen. Aber es sind auch wieder Einzelne, die sich hoch freuen, dass die angenehme Zeit und der Tag des Heils seinen Glanzpunkt erreichen wird bei der baldigen Wiederkunft des HErrn, die das Wort des Apostels verstehen, wenn er sagt: „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermals sage ich euch, freuet euch; eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen, denn der HErr ist nahe."

Wenn Gott einen Schritt vorwärts gehen will mit der Hinausführung Seines Ratschlusses, dann müssen sich immer die inneren und äußeren Verhältnisse der Menschen so gestalten, dass Er vorwärts gehen kann. Da sind aber auch die Menschen da, die voll aufrichtigen Herzens sich in Seinen Dienst stellen und sich Ihm hingeben, wie einst Maria, die Mutter des HErrn, die da sagte: HErr, hier bin ich, mir geschehe wie Du gesagt hast.

Dem Aufrichtigen lässt es Gott gelingen, denn Aufrichtigkeit ist Ihm angenehm, so sprach schon David aus, der treue Knecht nach dem Herzen Gottes. Gott hatte den Menschen aufrichtig geschaffen, nach Seinem Bilde, aber durch den Fall ist dieses Bild zerstört. Wo sich nun die Aufrichtigkeit und Treue findet, da hat sie der HErr in den Menschen gewirkt. Seht, das haben wir nun an uns erfahren. Es ist nicht unser Verdienst, dass wir Gottes Werk erkannt haben und die vorigen Wege wieder wandeln können, sondern es ist Gnade und wieder Gnade von Gott, wie auch Gott selbst sagt: „Welchem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und welches Ich Mich erbarme, des erbarme Ich Mich.“ Es ist ein aufrichtiger Zug unseres Herzens, den Gott in uns gelegt hat, und das allein sieht Er an. Denn alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts. Danken wir Gott für diese Gabe, denn weiter können wir Ihm doch nichts geben. In der Welt schwindet die Dankbarkeit und die Aufrichtigkeit immer mehr dahin, hingegen bei uns muss sie zunehmen. Dann werden wir das Wirken des HErrn in unseren Tagen immer mehr verstehen lernen, wie Er Schritt für Schritt mit Seinem Werk zur Vollendung geht. Denn Er macht alles wunderbarlich, aber Er führt es auch alles herrlich hinaus.

Geliebte! Die Wunder und Zeichen, die Jesus in den Tagen Seines Wandels auf Erden verrichtete, tat Er als ein gläubiger Mensch durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, nicht aber als wahrhafter Gott. Denn: Er entäußerte sich Seiner Gottheit und nahm die Menschheit an, um uns Menschen ganz gleich zu sein, ausgenommen die Sünde.

Seine Worte und Taten waren darum eingehüllt in den lebendigen Glauben an die nahe Hilfe Gottes, denn der Glaube ist die Tür, durch welche die Macht Gottes einzieht und die Wunder und übernatürlichen Kräfte wirksam werden. Der Glaube hat deshalb an und für sich keine Kraft, sondern er ist das Ergreifen der Kraft des allmächtigen Gottes.

Das ist aber ein Glaube, ohne den leisesten Zweifel zu kennen, denn der Zweifel öffnet der Macht Gottes die Tür nicht, sondern er ist wankend und schwankend wie eine Meereswoge, die sich vom Winde hin und her treiben lässt. Darum spricht der HErr in unserem Textwort: „Wahrlich, Ich sage euch, so ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum tun, sondern so ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer, so wird's geschehen. Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.“

Das ist ein großer Trost, aber zugleich ein Gegenstand unserer Gebete, wo wir angewiesen werden, unermüdlich zu beten: „HErr stärke uns den Glauben.“ Denn so taten es die Jünger des HErrn, als sie ihre Ohnmacht und Schwäche erkannten.

Alles hängt von unserem Glauben ab, auch unser schnelles Wachstum zum Mannesalter in Christo. Darum lässt uns auch der HErr so mancherlei Erfahrungen unseres Glaubens machen, damit unser Wachstum des Glaubens offenbar werde. Der HErr lässt es zu, dass es manchmal schauerlich stürmt auf der Reise zu unserer ewigen Heimat hin, und wir hart bedroht sind von den Fluten der Bedrängnisse und der Leiden dieser Zeit. Aber gerade solche Lagen sind die Probe unseres Glaubens.

Der HErr Jesus tadelte Seine Jünger im Evangelium von der Meeresstillung mit den Worten: „O, ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Sie zweifelten und glaubten, untergehen und verderben zu müssen, denn die wilden Wellen des Meeres bedeckten schon ihr Schiffelein und bedrohten es, in den Grund zu bohren. Doch sie bedachten es nicht, dass der HErr im Schiff war, der nicht untergehen und verderben kann mit allen, die bei Ihm sind. Aller Zweifel ist deshalb ein Beweis des Unglaubens und hat keine Kraft, und wenn wir zweifelnd auf Gottes

Hilfe blicken und den leisesten Zweifel in uns haben, wenn wir im Gebet etwas uns erbitten von Gott, da sollten wir wissen, dass wir so von dem HErrn nichts empfangen, wie der heilige Jakobus sagt: „Ein solcher Mensch denke nicht, dass er vom HErrn etwas empfangen werde.“

Der HErr erwartet von uns, dass wir uns Seiner nahen Hilfe bewusst sind, denn Er ist bei uns und mit uns, nichts kann uns schaden und verderben, solange Er in uns und wir in Ihm sind und dieses Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Der HErr suchte auf jenem Feigenbaum Früchte und fand sie nicht. Auch jetzt sucht Er an der Kirche, dem Baum des Lebens, die gute Frucht. Nicht die Blätter sucht Er, sondern Früchte, denn die Blätter sind nur das Bekenntnis der Lippen, wo das Herz ferne ist. Hingegen das Tun und die gläubige Ausrichtung des Willens Gottes, das ist die Frucht, die nur allein für das Reich Gottes geschickt ist, und die der HErr jetzt sucht und gefunden hat bei den treuen Erstlingen. Zu dieser Frucht gehört aber auch der jugendfrische, lebendige Glaube, der nicht matt und müde wird, nicht erlahmt inmitten des Getümmels dieser bösen Welt.

In diesem Glauben gebetet, empfangen wir alles; damit überwinden wir auch alles, ja in diesem Glauben müssen sich Berge versetzen, d.h. Berge von

Hindernissen müssen weichen, die sich uns entgegenstellen auf unserer Reise nach Zion, denn der HErr spricht: „Alles ist möglich dem, der da glaubt.“ Durch diesen Glauben ist darum unsere Annahme bei der Erscheinung des HErrn gesichert, wo wir als Erstlinge vollendet werden.

Amen.